

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Kellamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 244

Stolp, Montag, den 18. Oktober 1926

50. Jahrgang

Vor einem neuen Verfassungsbruch?

Ein neues Ausnahmegesetz gegen die Fürsten.

Berlin, 16. Oktober. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzesentwurf eingebracht, dessen 1. und wichtigster Paragraph im wesentlichen lautet: Mitglieder solcher Familien, von denen ein Angehöriger bis November 1918 in einem ehemaligen Bundesstaat regiert hat, ist von der Reichsregierung das Betreten des Reichsgebietes oder der Aufenthalt darin zu untersagen oder auf bestimmte Teile oder Orte des Reiches zu beschränken, falls die Befugnis gerechtfertigt ist, daß andernfalls das Wohl der Republik gefährdet wird. Dem ehemaligen Kaiser und König von Preußen wird das Betreten des Reichsgebietes und der Aufenthalt darin untersagt.

In Berliner Kreisen wird der sozialdemokratische Gesetzesantrag lebhaft besprochen. Der Grund, weshalb die Sozialdemokraten gerade jetzt mit diesem Antrage hervortreten, dürfte unschwer in ihrem Bestreben zu suchen sein, den „schlechten Eindruck“, den die Stimmhaltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion bei der Verabschiedung des Spenglervergleiches auf die der kommunistischen Agitation ausgesetzte Wählerschaft gemacht hat, wieder zu verwischen und so der Moskauer Konkurrenz entgegenzuwirken.

Eine andere Frage ist es, ob der geradezu ungeheuerliche Antrag wirklich einmal Gesetz werden wird. Würde er es nämlich, so wäre damit den Fürstengegnern eine Waffe in die Hand gegeben, die gerade wegen der Vieldeutigkeit der Auslegung zu einer beständigen Bedrohung und Einschränkung jeder Lebensregelung der Fürsten werden müßte. Jedenfalls ist man in rechtsstehenden politischen Kreisen sich darüber einig, daß der sozialdemokratische Antrag auf eine schwere Beeinträchtigung der den Mitgliedern der Fürstenhäuser ebenso wie jedem anderen Staatsbürger verfassungsmäßig verbürgten persönlichen Freiheit abzielt, und daher ein Ausnahmengesetz von schlimmster Auswirkung darstellt. Es wird darauf hingewiesen, daß das sozialdemokratische Gesetz nicht nur dem Grundprinzip des Artikels 109 der Reichsverfassung, „alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich“, widerspricht, sondern auch und zwar in ganz besonderem Maße dem Artikel 111, in dem es heißt:

„Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Lande, jeder hat das Recht, sich an beliebigem Orte des Reiches aufzuhalten und niederzulassen, Grundstücke zu erwerben und jeden Erwerbszweig zu betreiben. Einschränkungen bedürfen eines Reichsgesetzes.“

Eine Kundgebung der Hochfinanz.

Eine geheimnisvolle amtliche Ankündigung.

London, 18. Oktober.

Nach einer Meldung des Reuterschen Telegraphenbüros will die internationale Hochfinanz in den nächsten Tagen eine wichtige Erklärung erlassen. Das Büro teilt mit:

„Wie wir von einer kompetenten Persönlichkeit der City erfahren, wird am Mittwoch eine Erklärung von größter Bedeutung durch hervorragende Bank- u. Geschäftsmänner aller führenden Nationen Europas und der Vereinigten Staaten veröffentlicht werden. Die betreffende Persönlichkeit fügte hinzu, daß die Lage Europas äußerst schwierig sei und daß die Mittel, diese Schwierigkeiten zu überwinden, ohne jede Verzögerung gefunden werden müßten. Die bisher verfolgte Politik erhöhe die Schwierigkeiten, statt sie zu mindern. Eine völlige Kursänderung dieser Politik sei also notwendig, um den Kredit wieder herzustellen und um die große Entwicklung des Handels sowie die Zusammenhänge zu schaffen, die die Lage dringend erfordert. Man werde die Bedeutung dieser wichtigen Erklärung voll begreifen, sobald die Namen und die Stellung der Unterzeichner bekannt sein würden.“

Namen und Stellung der Unterzeichner sind allerdings für den Wert der reichlich geheimnisvollen Erklärung ausschlaggebend. Vorläufig war darüber in Berlin Näheres nicht zu erfahren.

Dr. Bell im besetzten Gebiet.

Trier, 15. Oktober. Reichsminister Bell traf heute in Trier ein. Hier empfing der Minister die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des Wirtschaftslebens, der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Regierungspräsident Saaben begrüßte den Minister und wies auf die durch die Besetzung verursachten Nöte hin.

In Trier lagen jetzt noch 47200 Mann, die nicht nur in der Reichslaserna und Reichswohnbauten untergebracht seien,

sondern für die 583 Wohnungen mit 2750 Wohnräumen, dazu 86 Einzelzimmer und 100 gewerbliche Räume beschlagnahmt seien.

Dr. Bell über seine Eindrücke im besetzten Gebiet.

Köln, 16. Oktober. Reichsminister Dr. Bell erklärte einem Mitarbeiter des WTB. über seine Eindrücke von seiner Informationsreise durch das besetzte Gebiet u. a.: Es ist eine bittere Tatsache, daß das besetzte Gebiet, das seit 1914 ununterbrochen die schwersten materiellen und seelischen Opfer für das ganze deutsche Vaterland gebracht hat, auch heute noch am schwersten an diesen Opfern zu tragen hat. Trotz der bisweilen fast unerträglich schwierigen Lage hat jedoch niemand im besetzten Gebiet den Optimismus verloren, der Vorbedingung ist für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau unseres sehr bedrückten Vaterlandes. Die Rheinländer wollen lieber auch weiterhin Opfer auf sich nehmen (??), wenn es im Interesse des ganzen Deutschland liegt. Das Zusammenleben mit der Besatzung hat für die Rheinländer zu bitteren Klagen leider allzu oft Anlaß gegeben. Ich bin jedoch nicht ein einziges Mal bei den Rheinländern auf Empfindungen gestoßen, die sich nicht vereinbaren ließen mit dem Geiste und dem Willen zur Verständigung mit den ehemaligen (?) Gegnern. Wenn auch die Bewohner des besetzten Gebietes nichts sehnlicher wünschen, als die baldige restlose Befreiung von fremder Besatzung, so ist dieser Wunsch doch frei von nationalistischer Leidenschaft. Gerade im besetzten Gebiet hat man Verständnis für die Politik der Verständigung mit Frankreich und billigt sie, und noch eins: Einen Separatismus gibt es im besetzten Gebiet nicht. Es ist für die treuen Rheinländer eine schwere Kränkung, wenn sie immer wieder von der „separatistischen Gefahr“ hören müssen, die das Rheinland angeblich bedroht. Meinen Gesamteindruck fasse ich dahin zusammen, daß ich mich eins fühle mit dem gesamten Rheinland in dem Bestreben, der rheinischen Bevölkerung zu ihrem Rechte und zu ihrer Freiheit zu verhelfen und dadurch die Grundlage zu schaffen für die praktische Verwirklichung des Gedankens der Völkerverständigung und der Befriedung Europas.

★

Höher geht's nimmer. Die Rheinländer werden wohl mit reichlich gemischten Gefühlen auf diesen von der derzeitigen Reichsregierung bestellten Sachverwalter ihrer Interessen geschaut haben, der den bemerkenswerten Mut hat aufbringen können, angesichts der schamlosen Bedrückungsmethoden, der unerhörten Militärgerichtsurlaube und der unzähligen „Fälle von Germersheim“ von „Verständigung mit den ehemaligen (!) Gegnern“ zu reden. Optimismus im Rheinland? Nun, Optimismus gibts nur in Berlin. Und zwar in einem Maße, daß man schon bald von einer Herausforderung der Geduld der Rheinländer sprechen kann. Wer die Not der besetzten Gebiete mit eigenen Augen jahrelang mit hat ansehen müssen, empfindet es geradezu als eine Ungeheuerlichkeit, wenn angesichts dieser Lage ein verantwortlicher Minister heute noch erklärt: „Die Rheinländer wollen lieber auch weiterhin Opfer auf sich nehmen, wenn es im Interesse des ganzen Deutschland liegt.“ (!) Wie kann so etwas im Interesse des ganzen Deutschland liegen?

Hindenburgs Heimkehr von Braunschweig.

Eine Mahnung zur Einigkeit.

Reichspräsident von Hindenburg kehrt am heutigen Montag von seiner Braunschweiger Reise zurück. Bei dem Festessen, das im Braunschweiger Schloß zu Ehren des Reichspräsidenten stattfand, mahnte Hindenburg in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Ministers Marquardt zur Einigkeit und warnte vor Zersplitterung. Er führte dabei u. a. aus:

„Ich kenne und schätze Ihr an landschaftlichen Reizen wie historischen Denkwürdigkeiten so reiches Land und empfinde mit Ihnen, daß Sie stolz sind auf die Selbständigkeit Ihrer Heimat. Gern versichere ich Ihnen, daß ich in der Erhaltung der geschichtlich entstandenen Eigenart und des hierauf gegründeten Eigenlebens der deutschen Länder eine der mächtigsten Wurzeln deutschen kulturellen Lebens erblicke. Kann sich doch in der Vielgestaltigkeit der deutschen Stämme und Länder, aus tausend Quellen befruchtet, das Leben unseres Volkes am reichsten und schönsten entfalten. Aber diese Entfaltung darf nicht zur Zersplitterung führen; sie bedarf zur einheitlichen und kraftvollen Betätigung starker Zusammenfassung.“

Zusammenarbeit von Ländern und Reich ist aber nur bei einer Pfeiler unseres Wiederaufbaues, der andere ist die Zusammenfassung der Deutschen zur Einheit in allen Dingen, welche die deutsche Nation und ihre Zukunft angehen. Und

hier zeigt leider jeder Tag, daß wir an staatsbürgerlichem und nationalem Gemeinschaftsgefühl noch viel gewinnen müssen. Wir Deutschen haben noch einen schweren und dornenvollen Weg zu wandern, bis wir die äußere Freiheit und die innere Wiedererstarkung gewonnen haben. Wenn wir diesen Weg einträchtiglich, gemeinsam in Dulden und Wollen gehen, werden wir unser hartes Schicksal leichter tragen und sicherer meistern. Darum, meine Herren, müssen wir einig sein in allen Gliedern und in allen Stämmen unseres Volkes!

Folgen ewiger Stimmungsmache.

Freiherr von Malhahn über die politische Lage.

Neu-York, 16. Oktober. Der deutsche Botschafter in Washington, Fhr. von Malhahn, erklärte einem Vertreter des „New-York Herald“, er sei außerordentlich glücklich über die Aussichten, die sich in bezug auf eine ernsthafte und sympathische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ergeben haben. Die Lage in Deutschland bessere sich. Jedermann arbeite, aber die zu bewältigende Aufgabe sei schwer. Außerhalb Deutschlands halte man die Lage allgemein für besser, als sie wirklich sei. Freiherr von Malhahn erklärte weiter, daß er den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund begrüße.

Von der Auslassung des deutschen Botschafters ist nur die einzige Feststellung interessant, allerdings nicht neu, daß man infolge der fortgesetzten Stresemannschen Schönfärberei und Silberstreifenfabrikation die Lage Deutschlands als günstiger anfieht, als sie wirklich ist. Wahrscheinlich ist man im auswärtigen Amt der Meinung, daß mit einer solchen Uebertünchung der Wahrheit eine Revision des Dawesplanes einzuleiten ist. Wenn man sich dort seines Irrtums einmal überzeugt hat, wird es wieder viel zu spät.

Bestätigung Dr. Dorpmüllers.

Berlin, 18. Oktober.

Die Verhandlungen, die zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft über die Bestätigung des neugewählten Generaldirektors Dr. Dorpmüller geführt worden sind, scheinen jetzt beendet zu sein. Die strittigen Punkte dieser Verhandlungen waren:

1. Daß in künftigen Fällen vor der Ernennung des Generaldirektors der Reichsbahn zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat eine gewisse Fühlungnahme erfolgen soll;
2. daß künftig auch bei der Ernennung eines Stellvertreters des Generaldirektors der Reichsbahn der Reichsregierung ein Bestätigungsrecht zuzufehen wird;
3. daß der Reichsverkehrsminister in Zukunft an den Sitzungen des Verwaltungsrats der Reichsbahn teilnehmen wird, um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Instanzen zu schaffen.

Die Reichsregierung wird nunmehr in aller Kürze zu der Angelegenheit endgültig Stellung nehmen.

Die Polizeistunde verlängert.

Die Neuregelung in Preußen.

Der preußische Minister des Innern hat an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten einen Runderlaß gerichtet, daß in den Städten von mehr als 100 000 bis 300 000 Einwohner die Polizeistunde auf 1 Uhr morgens, in den Städten mit mehr als 300 000 auf 2 Uhr morgens und in Berlin auf 3 Uhr morgens festgesetzt wird.

Die Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, bei nachgewiesenem Bedürfnis für einzelne Veranstaltungen und aus besonderem Anlaß vorübergehend eine Verlängerung der Polizeistunde zuzulassen. Eine vorübergehende allgemeine Verlängerung der Polizeistunde darf nur nach Anhörung der Fachorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gastwirtsberufes erfolgen. Für Kur- und Badeorte kann während der Sommer- und Winterferien die Polizeistunde allgemein verlängert werden.

Vor völliger Aufhebung der Polizeistunde?

Die Freitagabend im preußischen Ministerium des Innern beschlossene Neuregelung der Polizeistunde soll nur der erste Schritt zur gänzlichen Aufhebung der Polizeistunde sein. Von den schon jetzt vorgesehenen Ausnahmefällen, in denen aus besonderen Anlässen vorübergehend eine Verlängerung der neuen Polizeistunde gestattet wird, sei bis zur gänzlichen Aufhebung der Polizeistunde nur ein kurzer Schritt und es sei anzunehmen, daß er in nicht allzu ferner Zeit getan werde.

Danzigs neue Regierung

Eine bürgerliche Regierungskoalition.

Danzig, 18. Oktober.

Nach langwierigen Verhandlungen ist endlich eine grundsätzliche Einigung über die neue Regierungsgrundlage erzielt.

folgt. Deutschnationale, Liberale, Zentrum und eine Beamten-Gruppe haben sich zur Zusammenarbeit zusammengefunden. Ueber Personenfragen ist noch nicht gesprochen worden. Die parlamentarische Mehrheit der neuen Regierung ist allerdings nur gering. Das Landesparlament umfasst 120 Abgeordnete, die Regierungskoalition zählt 62 Mitglieder.

Ueber das Programm, auf das sich die Regierungsparteien geeinigt haben, wird mitgeteilt: Die Hauptaufgabe der Regierung ist die endgültige Herbeiführung der Gesundung der Staatsfinanzen. Diesem Zwecke soll ein Ermächtigungsgesetz dienen, das dem Senat die Ermächtigung gibt, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Ferner soll eine Anleihe bis zum Betrage von 30 Millionen Gulden aufgenommen werden. Das Ermächtigungsgesetz soll am 31. März 1927 außer Kraft treten.

Volksleben und Wirtschaft.

Pfändung von Betriebsmitteln bei Steuerrückständen.

In einer kleinen Anfrage eines deutschnationalen Landtagsabgeordneten wurde ausgeführt, daß in der Praxis bei Steuerbeiträgen trotz der bestehenden Schonvorschriften der Zivilprozessordnung Betriebsmittel gepfändet würden und daß bei anschließender Versteigerung eine Verschleuderung der gepfändeten Gegenstände erfolge. Besonders in bäuerlichen Betrieben und in Betrieben des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes entstünden auf diese Weise fühlbare Härten. Auf die Frage, was das Staatsministerium zum Schutz dieser Bevölkerungsschichten zu tun gedenke, erteilt der preussische Finanzminister nachstehende Antwort:

Zur Vermeidung der in der Anfrage bezeichneten Härten bei der Einziehung von Steuern sind auch für die preussischen Staatssteuern Anweisungen ergangen, die dem angeführten Erlaß des Reichsministers der Finanzen entsprechen. Die Beachtung dieser Vorschriften ist auch den Gemeindebehörden hinsichtlich der Gemeindesteuern nahegelegt worden. Eine Herabsetzung der Wertgrenze für die Zuziehung von landwirtschaftlichen Sachverständigen bei Steuerpfändungen erscheint nicht erforderlich, da schon nach den bestehenden Vorschriften auf Verlangen des Schuldners ohne Rücksicht auf den Betrag der Forderung in der Regel ein Sachverständiger zugezogen wird. Wenn in einzelnen Fällen als Sachverständige nicht wirkliche und unbefangene Sachkenner zugezogen werden, so muß es dem Schuldner überlassen bleiben, sich gemäß Par. 2 Abs. 2 der Verordnung betr. das Verwaltungsverfahren mit seiner Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zu wenden.

Die ausländischen Arbeiter. Amtlich wird eine Statistik über die ausländischen in Landwirtschaft und Industrie beschäftigten Arbeiter in Preußen veröffentlicht, der wir folgende Angaben entnehmen: Im Jahre 1905 waren in Preußen 206 983 landwirtschaftliche und 228 700 Industrie- und sonstige ausländische Arbeiter beschäftigt. Die Ziffern erhöhen sich im Jahre 1914 auf 383 258 landwirtschaftliche und 517 522 industrielle Arbeiter, um im Jahre 1922 auf 112 710 bzw. 110 624 zu sinken. Im Jahre 1925 waren in Preußen 107 087 ausländische landwirtschaftliche und 99 971 industrielle Arbeiter beschäftigt. Diese letzten Ziffern enthalten gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung, von der noch nicht zu übersehen ist, ob sie anhalten wird.

Vermischtes.

Gefährliche französische Bewunderung. Eine französische Studienkommission unter Führung des Direktors für Luftpropaganda, General Voucaelle, besichtigte eingehend den Hamburger Flughafen, nachdem sie vorher den Kölner und den Berliner Flughafen gesehen hatte. Die Einrichtung der Flughäfen, der Maschinenpark und die Leistungen der deutschen Flugzeuge, die sich trotz böigen Wetters auf ihrer jahresplanmäßigen Luftreise befanden, erregten die größte Bewunderung der französischen Studienkommission.

Vom Dampfer verschwunden. Auf dem Dampfer „Majestic“, der von Newport kommend in Cherbourg einlief, ist während der Ueberfahrt der amerikanische Millionär Davis, einer der Führer der amerikanischen Zementindustrie, verschwunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um Unglücksfall oder Selbstmord handelt.

Schiffahrt eines norwegischen Dampfers. Zwei Schlepper trafen den norwegischen Dampfer „Ryvarden“ bei Nordberney in schwerer Seenot an. Er hatte infolge des Sturmes einen Bruch des Hinterstebens und Ruderschaden erlitten. Er wird jetzt in Hamburg eingeschleppt.

Die Zirkusreiterin.

Von Otfried von Hanstein.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch der Frauenverein war Rita nicht entgangen. Sie hatte es der Regierungsbaumeisterin nicht abschlagen können, und nun machte es ihr auch recht viel Freude. Es waren eine ganze Menge Damen darin, die sie auch sonst gesellschaftlich getroffen hatte, und sie richtete wirklich einen Samariterkursus ein und konnte nun das, was sie selbst beim Geheimrat gelernt hatte, anderen mitteilen.

Etwas aber, worüber sich sowohl Ekkehard wie seine Mutter wunderten, war der absolut sichere Takt, mit dem sich Rita in all diese gesellschaftlichen Veranstaltungen zu finden wußte. Durch seine Patienten in Offizierskreisen wurden Wöllners oft zu Veranstaltungen zugezogen, bei denen lediglich die allerersten Kreise sich beteiligten, und Rita verstand es, mit einer Sicherheit sich zu benehmen, als sei sie ihr ganzes Leben in seiner anderen Umgebung gewesen.

Sie fing sogar an, Vergnügen an diesem Leben zu finden, und sie länger sie so in Arbeit und Erholung gleich befriedigt dahinzuleben, um so tüchtiger erschien ihnen die Angst, die sie einst vor der Zukunft hatten.

Allerdings wurde gegen Ende des Winters von selbst ihr Leben ein ruhigeres. Aber der Grund ihrer größeren Zurückgezogenheit war nur ein weiterer Schritt auf der Bahn ihres Glückes. Mit strahlendem Gesicht konnte im Februar des nächsten Jahres die Großmutter Wöllner ihrem Sohn ein totes Mädchen entgegenhalten.

5. Kapitel.

Die kleine Rita war ein Jahr alt und fing auf ihren wackeligen Beinchen an, die ersten Gehversuche zu machen und zwei Jahre ungetriebenen Glückes waren den jungen Eltern verslossen. Ekkehards Praxis ging nach wie vor ausgezeichnet und er wünschte manchmal fast, daß noch ein zweiter Arzt in der Nähe wohnen und ihm etwas von der weiteren Landkundschaft

Die Verhaftung des Generalkonsuls Dr. Kaufmann. Auf eine Anzeige eines früheren Buchhalters wurde in Dresden der sächsische Großindustrielle und Generalkonsul Dr. Kaufmann verhaftet. Er wird beschuldigt, sich gegen die Konfursordnung vergangen zu haben. Die Anzeige des Buchhalters erging auf Veranlassung einer Anzahl von Gläubigern.

Furchtbarer Verdacht. In Großhiemia bei Liebenwerda geriet die sechsjährige Tochter eines Landwirts in die Welle einer Drehschneidemaschine. Die Kleider verfangen sich in den Messern und rissen das Kind in die Messerräder, so daß es schwer verstümmelt wurde und nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Vater des Kindes wurde unter dem Verdacht verhaftet, sein Kind in die Maschine geworfen zu haben.

Die verrohte Jugend von heute. In Bingen (Rhein) hat ein noch nicht 18 Jahre alter Bursche seine 42jährige Stiefmutter erstochen. Bei seiner richterlichen Vernehmung erklärte der Taugenichts, daß er genau wisse, daß ihm als Jugendlichen unter 18 Jahren nicht viel geschehen könne. Die Höchststrafe betrage ja nur 10 Jahre Gefängnis.

Mit der Hugel aufgefressen. In Laubusch bei Senftenberg war ein junger Mann mit dem Aufladen von Grünfütter auf einen Wagen beschäftigt. Als er das herausgefällene Futter auf die Gabel speien wollte, traf er einen Knaben, der sich hinter den Wagen gelegt hatte, mit der Gabel in den Kopf. Die Zinken drangen dem Kinde durch die Augenhöhle in das Gehirn, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Beim Spielen tödlich verunglückt. Vor einigen Tagen wurde ein 15jähriger Schüler in Kiel auf dem Trockenboden der elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden. Er war nach dem Mittagessen nach dem Boden gegangen. Die etwas später folgende Schwester fand den Bruder an dem herunterhängenden Ende der Wäscheleine mit einer Schlinge um den Hals in hockender Stellung vor. Der sofort herbeigerufene Vater schnitt den Jungen ab und stellte Wiederbelebungsversuche an, die indes ohne Erfolg blieben. Da keine Veranlassung zum Selbstmord vorlag, muß ein Unglücksfall angenommen werden. Der Junge hat sich beim Spielen ebenfals die Schlinge um den Hals gelegt und wird dann nicht mehr die Kraft besessen haben, sie zu lösen.

Räuberischer Ueberfall. Vor einigen Tagen wurde in Merane der Bote eines Baumeisters, der Lohnelder nach der Ziegelei in Seiseritz tragen sollte, von einem von seinem Fahrrad abgestiegenen Burschen, der eine Maske trug, überfallen und ihm ein etwa 600 Mark Lohnelder enthaltender Beutel gewaltsam entzogen. Der Räuber wurde bald darauf als ein früher in der Ziegelei beschäftigter Arbeiter ermittelt und festgenommen.

Eine rumänische Räuberbande unter amtlicher Führung. Vor dem Kriegsgericht in Tschelkowitz fand unlängst ein wohl einzig dastehender Prozeß gegen eine Räuberbande statt. Die Haupttätschuldigen waren ein Hauptmann der rumänischen königlichen Jäger, ein Notar aus dem Orte Michaeleni, dessen Bruder, der Bürgermeister derselben Stadt, und der Polizeipräsident der Nachbarstadt Sliozia. Diese vier Banditen besahligten eine Bande von etwa 50 Mann, die unter ihrer Leitung fünf Jahre hindurch ganz Bessarabien unsicher gemacht hat. Die schrecklichsten Verbrechen werden der Bande zur Last gelegt. Innerhalb ihrer fünfjährigen Tätigkeit hat das Raubgelande nicht weniger denn 150 Einwohner Bessarabiens ermordet und 700 Personen beraubt. Für alle Verbrecher wurde auf Todesstrafe erkannt.

138 Kilometer in der Stunde. Die Southern Railway in England hat jetzt eine Lokomotive in Dienst gestellt, die eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 138 Kilometer in der Stunde zu entwickeln vermag.

Deutscher Tag in Schlawa.

Schlawa, 17. Oktober.

Der angeländete Deutsche Tag des Deutschen Ostmarkenvereins nahm hier am Sonnabend mit einem Deutschen Abend seinen Anfang. Der Deutsche Tag ist dazu bestimmt, die Not der Ostlanddeutschen hervorzuheben, zu zeigen, daß die jetzige Grenzziehung im Osten unhaltbar ist. Als Ehrengäste waren unter anderen erschienen und nahmen bereits am Deutschen Abend teil: Generalfeldmarschall von Madenjen, Generalmajor von Wisberg-Berlin, Oberregierungsrat Dr. Fuchs-Berlin, Freiherr von Wrangel-Berlin, Senatspräsident Zachariae-Berlin, General Rehsfeld-Berlin, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Ostmarkenvereins, Koeppe-Berlin, Schulrat Dr. Neumann-Stargard, Führer des Landesverbandes Pom-

abnehmen möchte. Er war durch den ständig zunehmenden Verkehr in der ersten Gesellschaft der Stadt Koblenz dort so vorteilhaft eingeführt, daß er am liebsten ganz an das andere Ufer des Rheins hinübergewandert wäre, wenn ihm nicht sein liebes Haus, in dem er die ersten Tage des aufstrebenden Glücks erlebt, zu sehr an das Herz gewachsen wäre. Darin war er auch mit seiner Frau vollkommen einig und außerdem war es hier ein so gesundes Wohnen, und Mutter oder vielmehr Großmutter Wöllner, sie war sehr stolz auf diesen Titel, hatte sich erst recht hier festgewurzelt.

Das Verhältnis der beiden Gatten war nach wie vor das innigste, nur daß im Laufe dieser beiden Jahre noch etwas anderes hinzugekommen war. Ekkehard hatte sein kleines Fräulein nicht nur lieb, er war aus vollster Ueberzeugung stolz auf sie und hatte auch allen Grund dazu.

Rita war in diesen Jahren fast noch hübscher geworden und die fröhliche Sicherheit, die sie gewonnen, gab ihr einen neuen Reiz. Sie war immer fröhlicher, hatte für jeden, der das Haus ihres Gatten als Hilfesuchender betrat, ein freundliches Wort, ob es nun ein Arbeiter aus den Weinbergen, eine arme Bauernmädchen oder ein Offizier aus der Garnison war. Jeden wußte sie richtig zu nehmen, und überall war die junge Frau Doktor der erklärte Liebling. Ekkehard fühlte wohl, daß er das rasche Aufblühen seiner Praxis nicht zum wenigsten der außerordentlichen Beliebtheit seiner Frau verdankte. Dabei war sie von einer unendlichen Nüchternheit. Längst hatte sie der alternden Mutter Wöllner die Sorge um das Hauswesen abgenommen und diese widmete sich fast ganz der Pflege ihrer Enkelin, daneben war sie nach wie vor die Assistentin ihres Mannes, wenn er sie brauchte, und fand trotzdem Zeit, all den ausgebeuteten gesellschaftlichen Verpfichtungen nachzukommen und in dem großen wohlthätigen Frauenverein, in den sie damals Frau Köpfer eingeführt, eine führende Rolle zu spielen.

„Mein, meine liebe, einzige Frau Doktor, wenn man so weiß, was Sie alles tun und auf sich haben — man sollte glauben, der Tag habe für Sie nicht vierundzwanzig, sondern

mern, Prorektor der Universität Greifswald, Senator Professor Dr. Heller, Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Käthe Schirmacher-Danzig.

Den Mittelpunkt des Abends bildete die Rede des Vorsitzenden des Hauptverbandes Berlin, Generalmajor von Wisberg, der treudeutsche Worte fand. Der Hauptinhalt seiner Rede gipfelte in den Worten: Was deutsch war, muß wieder deutsch werden. Redner trat weiter für die Aufnahme des Kampfes gegen die Schulblüge von Versailles ein, machte aufmerksam auf die polnische Gefahr, rüttelte das deutsche Gewissen auf und zeigte, daß nur Einigkeit und deutscher Geist uns wieder einen Aufstieg ermöglichen könnten. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterlande, worauf stehend das Deutschlandlied gesungen wurde. Noch manche treffliche Rede und verschiedene Darbietungen verschönten den Abend.

Der Haupttag war der Sonntag. Schlawa hatte ein überaus reiches Flaggentheil angelegt. Am Vormittag war gemeinsamer Kirchgang der Schlawer vaterländischen Vereine und der bis dahin eingetroffenen auswärtigen Kriegervereine. An dem Gottesdienste nahm auch Generalfeldmarschall von Madenjen, der bei Herrn von Kleist in Wendisch-Dachow übernachtet hatte, teil. Oberpfarrer Stavenhagen hielt eine zu Herzen gehende Predigt über Hesekiel 37: „Das Himmelreich ist gleich einem Garten“. Dem Gottesdienste schloß sich eine vertrauliche Sitzung des Hauptauschusses an, dem ein gemeinsames Mittagessen im Deutschen Hofe folgte. Nachmittags gegen 3 Uhr formierte sich darauf ein imposanter Festzug, in dem 34 Fahnen mitgeführt wurden. Es waren darin wohl sämtliche vaterländischen Vereine der ganzen Gegend vertreten. Der Zug bewegte sich durch fast sämtliche Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatz hielt Pfarrer Lausch-Seefeld eine markige Ansprache an die vielen Tausende, in der er zeigte, daß die polnische Behauptung, der Osten sei uraltes slawisches Gebiet, unbegründet sei. Er mahnte zur Einigkeit. Der erste Vers des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ beschloß die machtvolle Kundgebung auf dem Marktplatz. Generalfeldmarschall von Madenjen wohnte ihr, an einem Fenster des Rathauses stehend, bei. Mit einem Parademarsch vor dem greisen Feldherrn schloß die Nachmittagsfeier, die leider durch mehrfache Regengüsse getrübt war. Im Anschluß an die Feier fand im Saale des Deutschen Hofes eine Tagung statt, in deren Mittelpunkt die Ostmarkenfrage stand. An den Reichspräsidenten wurde folgendes Telegramm abgefaßt: „Die zum Deutschen Ostmarkentage in Schlawa versammelten treu-deutschen Männer und Frauen senden dem allverehrten Präsidenten des Deutschen Reiches, dem Schützer des deutschen Ostens, ehrerbietigste Grüße. Der Deutsche Ostmarkenverein.“ — Weiter wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Das deutsche Volk blickt unverwandt nach Westen. Dort sind noch immer weite Gebiete von fremden Truppen besetzt und die Bevölkerung ist ihrer Willkür preisgegeben. Alle Deutschen wünschen sehnlichst, daß dem Rheinlande endlich die Freiheit wiedergegeben wird. Ueber die Sorge um den Westen dürfen wir aber den Osten nicht vergessen. Wir fühlen uns mit den Regierungen und mit dem gesamten deutschen Volke einig, daß dem schwer geschädigten und gefährdeten Osten unserer Vaterlands und seinen Bewohnern geholfen werden muß. Wir sind dankbar, daß durch Bewilligung größerer Mittel der Anfang gemacht ist. Unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, eines der unüberäußerlichen Rechte eines jeden Volkes und unter Nichtachtung der geschichtlichen Entwicklung hat man uns deutsches Gebiet geraubt. Dieses Unrecht muß wieder gutgemacht werden, was deutsch ist, muß deutsch bleiben. Vom deutschen Volke aber fordern wir, daß es der geraubten Gebiete und ihrer deutschen Bewohner gedenkt, — „fest und beständig!“

Stadt. Kreis. Provinz.

40. Jahre Evangelisches Vereinshaus.

Am 18. Oktober 1886, also vor 40 Jahren, wurde das Evangelische Vereinshaus in Stolp als „Herberge zur Heimat“ eröffnet. Das Herbergswesen lag damals vielfach in gewissenlosen, ausbeuterischen Händen. Für die „Söhne in der Fremde“ war es eine Zeit bitterer Not, die den Begründer der Inneren Mission, Joh. H. Wachern berart ergriff, daß er dem deutschen Volk klagen zurief: „Wer seinen Sohn als Handwerksgehilfen in die Fremde ziehen läßt, der entsendet ihn in eine Wüste, in der Hunderttausende ohne Halt-

achtundvierzig Stunden. Ich kann doch arbeiten. Wahrhaftig, wenn auch mein Vater, Sie wissen ja, der Scheime Oberzollinspektor, sagte, Wädel, ihr braucht nicht soviel zu arbeiten — meine Mutter war trotz ihrer adeligen Abstammung — Herrgott, vielleicht gerade deshalb, denn der Großvater hatte ja ein großes Rittergut in der Pfalz — jetzt hat es mein Vater Andreas Feustel — das heißt, eigentlich hätte er volles Recht, sich v. Feustel zu nennen. Er gibt nichts darauf, das verstehe ich nicht, ich finde so ein kleines v. vor dem Namen sehr nett! Also trotzdem hielt meine selige Mutter darauf, daß wir nie müßig gingen, aber Sie, meine liebe Frau Doktor — Sie?“ Rita hatte sogar soviel Zeit, wenn es nötig war, den Redeschwall der guten Frau geduldig anzuhören und rechnete es sich als ihr größtes diplomatisches Kunststück an, daß es ihr gelungen, auch mit dieser Frau stets in gutem Einvernehmen zu leben.

Eines Tages kam Ekkehard mit freudiger Miene aus dem Studierzimmer.

„Du, Rita, etwas Neues, wir kriegen Logierbeuch! Zum ersten Male in unserer Ehe! Denk' dir, eben schreibst mit mein alter Universitätsfreund Adolf Stürmer, du weißt, der das Sanatorium in Badentweiler hat, daß er heute nachmittags auf der Durchreise zum Chirurgenkongress in Bonn nach Koblenz kommt und vielleicht ein oder zwei Tage für mich Zeit hat. Der muß natürlich bei uns wohnen, oder machst es dir zu viel Umstände?“

„Im Gegenteil, ich freue mich! Hast mir ja so viel von deinem Intimus erzählt und es ist mal 'ne Abwechslung für dich. Wann kommt er denn? Habe ich noch Zeit, das Fremdenzimmer zu räumen?“

„Um drei Uhr kommt er an.“

„Weißt du, dann frühstücken wir etwas ausführlicher und ich richte zu halb vier ein gutes Essen.“

„Ausgezeichnet. Du hast ihn erkannt. Für so etwas war der brave Adolf immer zu haben, und laß ein paar Flaschen Rübeshheimer kalt stellen. Er ist verlobt, war immer ein reicher Junge und sein Sanatorium soll glänzend gehen.“

des inneren Lebens umherwandern, in der Hunderte von Höhlen des Verderbens geöffnet stehen, in die der Jüngling einzugehen gezwungen ist. Kommt er in die Städte, so erwartet seiner in den Herbergen für die Zunftgenossen nur selten etwas Besseres als eine Pflanzstation für allerlei Lafer." Abhilfe muß geschaffen werden. Hier in Stolp war es Stadtrat Gysae, der die Herbergsnot besonders schmerzlich empfand und sich um Abhilfe bemühte. Sein starker Glaube an seinen Herrn und Meister Jesus Christus ließ in ihm den Entschluß reifen, eine Herberge mit christlicher Hausordnung zu schaffen. Wie er einst einem jungen entzweiten Ehepaar durch gemeinsames Gebet mit ihnen zum Vermittler der Aussöhnung wurde, so trug er im heiligen Gebet die Not, welche er um das Herbergwesen empfand, vor Gottes Angesicht. Er fand in Frau von Bihewitz geb. von Sprenger auf Rippoglenfe eine tatensichere Helferin in finanzieller Hinsicht. Sie stiftete das Baukapital. Nun konnte der Plan zum Bau des Hauses schnell seiner Verwirklichung entgegenreisen.

Zum Bauplatz wurde das heutige Grundstück, Büttowstraße 10, gewählt, weil hier in nächster Nähe die Land- und Wanderstraßen von Büttow, Nummelsburg, Schlawe und Lauenburg mündeten, und dieser Platz zu Erweiterungsbauten Raum gab. Ist doch nicht allein die Herberge zur Heimat, sondern auch die frühere Volksschule und die Diakonissenstation auf diesem Grundstück errichtet worden, Anstalten, die früher miteinander so verbunden waren, daß man bequem von einer zur andern gelangen konnte.

Die Herrin Gysae zur Beratung und Förderung seines Planes zur Seite stehende Kommission bestand aus 30 Herren, deren Namen manchen Leser interessieren dürften. Es waren die Herren: von Below-Saleske, von Braunschweig-Lübrow, Stadtrat Bormann, Vorsitzende des Vereins gegen Bettelei Dr. Bunte, Pastor Karne-Schurov, Obermeister Fied, Sattlermeister Gerloff, Rechtsanwältin Göring, Pastor Harnisch-Kathsdamm, Rektor Hecker, Pastor Hermann-Dudow, Kreisbauinspektor Jaedel, Schmiedemeister Jung, Vorsteher der Kaufmannschaft Kaufmann, Superintendent Klotz, Kreisdeputierter Meißner-Kathsdamm, Sanitätsrat Dr. Wulert, Obermeister Nagel, Pastor Palis-Freist, von Puttamer-Glowitz, Freiherr von Richtigshofen, Landrat, Superintendent Riemer, Oberbürgermeister Stöfel, Pastor Vogel-Quadenburg, Obermeister Weith, Ziegeleibesitzer Westphal, Landgerichtspräsident Zander, von Bihewitz-Bornzin und von Bihewitz-Bezenow.

Am 18. Oktober 1886 konnte der Bau mit Volksschule und Diakonissenstation feierlich durch den Superintendenten Riemer geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Als erster Gast kehrte der Schuhmacher Johann Nagel, von Schlawe kommend, ein mit noch 3 Handwerksgehilfen, einem Sattler, einem Müller und einem Fleischer. Am Jahreschluß waren 20 Gäste gezählt, die die „Herberge zur Heimat“ aufgesucht hatten, darunter nur 19 ungelernete Arbeiter. Ein Jahr darauf waren es bereits 1378 Gäste, die eingelehrt waren. Nach weiteren 25 Jahren hatten 60 000 Wanderer die Herberge aufgesucht. Am 2. Oktober 1926 wurde der 100 000. Gast empfangen. Es war ein 22jähriger Schlosser aus Wiffeln bei Dortmund. Er war nicht wenig erstaunt, als ihm freie Tagesverpflegung angeboten wurde. Die Erklärung dafür wurde ihm vor versammelten Gästen gegeben, worauf ihm jemand zurief: „Mensch, hast du Schwein!“

Fast 2 Jahrzehnte hindurch war Herr Gysae Oberleiter des Hauses. Es war für ihn eine besondere Aufgabe, die rechten Hauseltern zu finden. Vom Eröffnungstage bis 1. Oktober 1894 leitete das Ehepaar Paddags das Haus, dann bis zum 1. April 1896 das Ehepaar Köhls, und von diesem Tage ab steht das noch rüstige Ehepaar Bohr dem Hause in freundschaftlicher Weise vor.

Zur Fortführung des Hauses gab es mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Mehr und mehr klopfen Wanderer an die Tür des Hauses. Die zahlungsfähigen Wanderer wurden weniger. Mit den eingehenden Mitteln konnte das Haus nicht mehr in der alten Form bestehen. Brennend wurde die Frage nach neuen Einnahmequellen vor etwa 20 Jahren. Man fand die Lösung darin, daß durch einen Umbau eine größere Anzahl kleinerer Zimmer geschaffen wurden, nach denen recht oft Nachfrage war. Diese Nachfrage von Leuten, die nicht wanderten, sondern auf Geschäfts-, Besuchs- und Durchreise waren. Ihnen wollte man dienen. Der Umbau, mit dem auch die Einrichtung von allerlei dem Fremdenverkehr entsprechenden Neuanlagen verbunden wurde, erwies sich bald als nutzbringend. Durch die nun in dem „Evangelischen Vereinshaus mit Hospiz“ Einkehr haltenden war das Fortbestehen des Hauses wieder ermöglicht.

Daß aus der ehemals so einfachen „Herberge zur Heimat“ sich „das Evangelische Vereinshaus mit Hospiz“ entwickeln mußte, ist heute noch manchem älteren Einwohner von Stolp unbekannt und viele haben nichts von den durch die Zeitverhältnisse bedingten baulichen Veränderungen erfahren. Der Geist, aus dem heraus das Haus einst errichtet worden war und der dann immer neue Mittel und Wege suchte zur Erhaltung des Hauses ist derselbe geblieben. Es ist der Wille, ein Stück praktisches Christentums zu schaffen und zu erhalten. Mag mancher Vorübergehende daran denken!

Dem Vorstande des Hauses, der aus 9 Herren besteht und dessen Vorsitzender Herr Oberbürgermeister i. R. Fielke ist, sowie den Hauseltern, drängt sich jetzt im Besonderen die große Wandernot auf. Die allgemeine deutsche Not hat auch eine Wandernot mit sich gebracht. Wandererarbeitstätten zu schaffen, das ist eine brennende Zeitfrage geworden, da die Arbeitslosigkeit weite Kreise erfährt. Plan- und ziellos ziehen viele Wanderer umher, darunter Elemente, die arbeitsunlustig und moralisch zerrüttet sind, die die Hauseltern manchmal in Bedrängnis gebracht haben. Auch hier werden im Sinne und Geiste des Schöpfers des Hauses Mittel und Wege gefunden werden, mit dem praktischen Christentum der Wanderernot zu begegnen, damit die „Herberge zur Heimat“ vielen eine Stätte des Segens bleibt und wird.

Steigende Arbeitslosenziffern. Das Pommersche Landesarbeits- und Berufsamt schreibt: Am Stichtage der Berichtswochen (die eingeklammerten Zahlen geben den Stand der Vorwoche wieder) waren bei den pommerschen Arbeitsnachweisen vorgemerkt: 21 804 (20 496) Arbeitsuchende, davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen: Ungelernte: 8460 (7688); Metallgewerbe: 4522 (4510); Bekleidungs-gewerbe: 826 (883); Baugewerbe: 806 (712); Holzgewerbe 903 (933); Angestellte 2125 (2063); Verkehrsgewerbe: 974 (826); Häusliche Dienste: 846 (793); Nahrungs- und Genussmittelgewerbe: 367 (355); Industrie der Steine und Erden: 177 (134). Dringend gesucht blieben Landmädchen, die melken können. Der niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit ist überschritten; die Arbeitslosenziffern nehmen wieder zu.

Der Stolper Arbeitsmarkt zeigte in der vergangenen Woche wieder aufsteigende Zahlen. Die leichte Besserung in der Industrie hat nicht standgehalten, und da die Kartoffelsammler vom Lande zurückströmten, stiegen auch die Erwerbslosenziffern. Es waren in Stolp vorhanden 931 kontrollierte Erwerbslose und 780 unterstützte, während die Zahl der Zuschlagsempfänger 1210 betrug. Im Landkreise waren die betreffenden Zahlen in obiger Reihenfolge: 174, 23 und 65.

Verbotener Ferkelmarkt. Der Landrat in Lauenburg hat den wöchentlich in Lauenburg stattfindenden Ferkelmarkt wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres verboten.

Konferenz der Jugendpfleger des Landkreises. Am Sonnabend fand im Kreisratssitzungs-saale die erste Konferenz der Mitglieder des Kreisratsschusses für Jugendpflege und der Vorsitzenden der 27 Jugendpflegegauen im Landkreise statt. Landrat Dombois, der die Leitung übernommen hatte, eröffnete die Tagung mit Worten des Dankes an die zahlreich erschienenen und wies auf die Notwendigkeit der Jugendpflegearbeit hin. Kreisjugendpfleger Böttke behandelte zwei Themen: 1. Die Jugendpflege im Landkreise Stolp und ihre Organisation, 2. Die Aufgaben der Gauausschüsse und ihre Zusammenarbeit untereinander. Die Referate zogen eine lebhafteste Aussprache nach sich. Kreismedizinalrat Dr. Rappmund forderte Gehorsam und Unterordnung gegenüber den Älteren und Erfahrenen als Hauptpunkte der Jugendzucht. Lehrer Wolter-Bieten trat ein für Feste ohne Tanz und Alkohol, Einschränkung der Vergnügungen, viel Gesang, Nähabend und Spinnstuben für Mädchen. Schulrat Bornhagen-Stolp, Hauptlehrer Kolgin-Glowitz und Lehrer Scharnroste-Wobesde forderten die Fortbildungsschule als Rückgrat und Fundament erspriechlicher Jugendpflege. Nachdem noch über die Versicherungspflicht innerhalb der im Kreise bestehenden 145 Jugendvereine und über zweckdienliche Ausnutzung der Jugendbücher gesprochen war, schloß der Vorsitzende die Konferenz mit dem Wunsche, daß die hier geleistete wertvolle Arbeit der Jugend zum Segen gereichen möge.

Saleske. Sturmfluten. — Gar arg hat der in den letzten Tagen herrschende Sturm hier gewüthet. Dienstag Abend bezog in der Nacht ein mit dem Sturm verbunden ein derartiger Hagelschauer nieder, daß die dem Rittergut gehörigen Gemüthshäuser böß zugerichtet wurden. Die Hagelförner, welche teilweise die Größe von Taubeneiern hatten, zertrümmten fast sämtliche Scheiben der Gemüthshäuser, und haben auch die im Innern befindlichen, z. B. kostbaren und mit vieler Mühe gezüchteten Blumen usw. sehr mitgenommen. Der Schaden ist beträchtlich. In der Nähe des Schlosses hat der gewaltige Sturm eine alte Pappel entwurzelt. Erst vor kurzem ist durch den gewaltigen Sturm in dem Schlossparks in der Nähe der alten Kapelle eine mächtige Pappel einige Meter über dem Baumstumpf abgebrochen worden.

Leba. Ein Flamingo als Irsgast in Pommern. — Lehrer Oldenburg in Charnowste am Lebaee konnte als eifriger Ornithologe im Vorjahre einen Silberreiher und in diesem Herbst einen Flamingo am Lebaee beobachtet. Als nördlichste Brutstätte des Flamingos ist Südpolien bekannt.

Groß-Tuchen. Unschuldig in Untersuchungshaft. — Der Besitzer von Schamier aus dem Nachbarort Zemmen, der wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung Anfang Juli dieses Jahres in Untersuchung genommen wurde, ist nunmehr aus der Haft entlassen worden, da für die Brandstiftung keinerlei Beweise beigebracht werden konnten.

Rügenwalde. Verschwunden ist seit Donnerstag Abend die Verkäuferin Gertha Neuenfeldt aus der Polziner Gegend, welche bei Kaufmann Pastewsky-Rügenwaldermünde in Stellung war. Ueber ihren Verbleib ist nichts Näheres bekannt. Man vermutet, daß das junge Mädchen sich das Leben genommen hat wegen Liebeskummer.

Stettin. Tödlicher Straßenunfall. — Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich am Freitagabend gegen 7 Uhr am Paradeplatz an der Ecke Greifenstraße. Der 56 Jahre alte Max Wille geriet beim Ueberschreiten der Straße unter eine Straßenbahn und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bereits auf dem Abtransport erlag. Nach Berichten von Augenzeugen soll Wille versucht haben, hinter einer Straßenbahn die Straße zu überschreiten und dabei von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Wagen erfasst worden sein.

Freienwalde i. Pom. Fast 1000 Kreuzottern. — Die Zahl der in der näheren Umgegend von Freienwalde in diesem Jahr getöteten Kreuzottern ist noch um ein paar Hundert gestiegen. Es beträgt fast 1000. Gegen 900 hat der Fischereipächter Halweg getötet.

Stralsund. In Seenot. — Bei dem wiederauflebenden Sturme am Donnerstag ist ein dänisches Fischerboot auf Strand gelaufen. Das Boot kam treibend aus Richtung Darßer Ort. Der Bergungsdampfer Hansa ging zur Bergung nach der Unfallstelle. Bei dem herrschenden Sturme war es schwierig, die aus zwei Mann bestehende Besatzung zu retten. Es ist unter eigener Lebensgefahr der Dampferbesatzung doch gelungen. Es handelt sich um einen Dänen und einen Mann aus Sibirien. Das Boot liegt ganz auf dem Trocknen. Durch Heranbaggern muß der Bergungsdampfer versuchen, das Boot zu bergen. — Vor Warnemünde war ein Hamburger Boot „Fortuna“ am Dienstag gestrandet. Der Bergungsdampfer der Reederei Präß, der zur Bergung ausgelassen war, lehrte unberückte Sache zurück, da das Schiff vollständig wack zu sein scheint und sich insolge dessen eine Bergung nicht lohnt.

Schöffengericht.

Wegen Rückfahldiebstahls wurde der 77 Jahre alte Arbeiter Ludwig Löschke aus Alt-Bewersdorf zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. L. ist bereits 18mal mit Zuchthaus bestraft. Das Gericht nahm, da der Angeklagte bei seinem Sohne in äußerst trüben Verhältnissen lebt, mildernde Umstände an. Der Verurteilte hatte eine Sense gestohlen.

Stadttheater.

Die zweite Morgenfeier, die Direktor Brauer gestern veranstaltete, führte ein in das geistige Schaffen einiger Humoristen unter den deutschen Schriftstellern. Oberpiellleiter Pilz war ein beredter Anwalt, der die Eigenart unserer größten Humoristen hervorzuheben verstand. Wilhelm Busch, Peter Hoffmann, Freiherr von Schlicht, Borries von Münchhausen, Heinrich Seidel und andere nahmen in den Darbietungen förmlich geistige Gestalt an. Der Vortragende erntete für seinen instruktiven Vortrag reichlichen Beifall. Die Gaben, die Solomitglieder des Stadttheaters darauf boten, bewegten sich in dem vom Vorredner gezeichneten Rahmen und ernteten sämtlich den verdienten Beifall. Der Besuch allerdings hätte besser sein können. Das mag auch wohl am Wetter gelegen haben.

Letzte Meldungen.

Die Not der Landwirte.

Berlin, 16. Oktober. Im Preussischen Landtag ist folgender Antrag der Deutschnationalen Volkspartei eingegangen:

„Vom November 1926 bis Januar 1927 sind nach uns gewordenen Mitteilungen über 400 Millionen Reichsmark aus öffentlichen Mitteln stammende landwirtschaftliche Wechsel fällig. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Rückzahlung auch nur eines größeren Teils dieser Summe ohne Ertragsvernichtung unmöglich ist. Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, für eine weitgehende Prolongation dieser Wechsel Sorge zu tragen.“

Das erwachende Elsaß-Lothringen.

Basel, 16. Oktober. Aus Metz bringen die Blätter Berichte von sensationellen Kundgebungen bei Poincarés Eintreffen in Metz. Es sei zu rufen wie: „Nieder mit Frankreich!“, „Fort mit Poincarés!“ und auch zum Absingen des Deutschlandliedes gekommen. Die Vorgänge hätten peinliche Untersuchungen zur Folge gehabt. In Mörchingen soll es zu ähnlichen Ausritten gekommen sein.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oel-saaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 259-262 (am 15. 10.: 259-262). Roggen Märk. 216-221 (216-221). Sommergerste 220-257 (220-255). Inländische Wintergerste — (—, —). Wintergerste 180-188 (180-186). Hafer Märk. 174-190 (174-190). — (—, —). Mais loco Berlin 192-195 (192-195). Weizenmehl 35,50-38,00 (35,50-38,00). Roggenmehl 31,25-32,50 (31,25-32,50). Weizenkleie 10,00-10,25 (10,00-10,25). Roggenkleie 10,50 (10,50). Raps — (—, —). Leinsaat — (—, —). Viktoriaerbsen 49-58 (49-58). Kleine Speiseerbsen 34,00-37,00 (34-37). Futtererbsen 21-25 (21-25). Peluschken 20-21,50 (20-21,50). Ackerbohnen 20-22 (20-22). Wicken — (—, —). Lupinen blaue — (—, —). gelbe — (—, —). Seradella neue — (—, —). Rapskuchen 14,60-14,80 (14,60-14,80). Lein-kuchen 19,30-19,40 (19,30-19,40). Trockenschrot 9,00-9,10 (8,80-9,00). Sojafroh: 18,60-18,80 (18,60-18,80). Torfmelasse 30-70 — (—, —) Kartoffelflocken 22,00 bis 22,50 (22,00-22,50).

Berliner Butternotierung.

Berlin, 16. Oktober. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,33, 3. Qualität 1,13 Mark. Tendenz: ruhig. Berliner Frühmarktnotierungen vom 16. Oktober. Weizen Dezember 284, Mai 289,50. Tendenz: fester. Roggen Oktober 234, Dezember 234,50, März 241, Mai 246. Tendenz: behauptet. Stettiner Produktenmarkt vom 16. Oktober. Für 1000 Kilo. Roggen inl. 223, Weizen inl. 268, Hafer 178-190, Sommergerste 230-260, feine über Notiz, Wintergerste 195, ferner für 50 Kilo. Viktoriaerbsen 23-28, Ackererbsen 18-20, Rapskuchen hief. 7,75, do. fremd. 7,40, Roggenkleie 5,40, Weizenkleie 5,50 M.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 16. Oktober 1926.

Auftrieb: Rinder 1967 Stück; darunter 665 Ochsen, 431 Bullen, 871 Kühe und Färjen; Kalber 1177 Stück; Schafe 4432 Stück; Schweine 6128 Stück; Ziegen — Stück; Ferkel; — Auslandschweine.

| | Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht |
|--|--|
| I. Rinder: | |
| A. Ochsen: | |
| a) vollfleisch., ausgem., 11. Stallma. höchst. Schlachtw. ungel. 12. Weibem. | 54-56 |
| b) dto. dto im Alter von 4-7 Jahren | 49-52 |
| c) junge, fleischig nicht ausgemästete und ältere ausgemästete mäßig genährte junge, gut genährte ältere | 43-46 38-40 |
| B. Bullen | |
| a) vollfleischige, ausgewachs. höchst. Schlachtwerts | 53-55 |
| b) vollfleischige jüngere | 50-52 |
| c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 46-48 |
| C. Färjen und Kühe | |
| a) vollfleischige, ausgemäst. Färjen höchsten Schlachtwerts | 46-50 |
| b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren | 38-44 |
| c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen | 28-36 |
| d) mäßig genährte Kühe u. Färjen | 20-24 |
| e) gering genährte Kühe u. Färjen | — |
| D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser II. Kälber) | 38-43 |
| a) Doppellender feinsten Mast | — |
| b) feinsten Mastälter | 82-96 |
| c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber | 65-78 |
| d) geringe Mast- u. gute Saugkälber | 50-58 |
| e) geringe Saugkälber | — |
| III. Schafe. | |
| A. Stallmastschafe: | |
| a) Mastlamm und jüngere Mastlamm | 55-57 |
| b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährt junge Schafe | 55-58 |
| c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) | 42-50 |
| B. Weidemastschafe: | |
| a) Mastlamm | 34-40 |
| b) geringere Lamm und Schafe | 26-30 |
| IV. Schweine. | |
| a) Fettschweine über 3 Jentur Lebendgewicht | — |
| b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht | 81-— |
| c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht | 79-81 |
| d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht | 76-79 |
| e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht | 74-75 |
| f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| g) Sauen | 72-73 |
| Ziegen | — |

Marktläuf: Bei Rindern, Schweinen ziemlich glatt; bei Kalbern ruhig, bei Schafen lustlos.

Der 31. Oktober 1926 ist

Weltspartag!

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für Ziegenhalter.

Ein angeführter Ziegenbock befindet sich bei Landwirt Rasche, Radeberg 22.
Stolp, den 18. Oktober 1926.
Der Magistrat.

Grundvermögens- und Hauszinssteuer.

An die Zahlung der fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Oktober wird erinnert. Bei nicht pünktlicher Zahlung wird ein Zuschlag von 1 1/2 v. H. erhoben. Außerdem fallen die nicht unerheblichen Gebühren der Mahnung und Pfändung den säumigen Zahlern zur Last. Letzter zuschlagsfreier Zahltag ist der 22. d. Mts.
Stolp, den 18. Oktober 1926.
Der Magistrat.

Stolper Volkshochschule.

Kurse

a) in der Reichskurzschrift (Gymnasium Zimmer Nr. 15)

1. für Anfänger, Beginn Montag, den 18. Oktober, 8 Uhr pünktlich; jeden Montag und Freitag 1 Stunde von 8-9 Uhr (30 Stunden),
2. Fortbildungskursus, Beginn Dienstag, den 19. Oktober, 8 Uhr pünktlich, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden (30 Stunden),

b) in der Buchführung (Gymnasium Zimmer Nr. 15)

1. für Anfänger, Beginn Donnerstag, den 21. Oktober 8,30 Uhr, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden, jeden Donnerstag, 8,30 Uhr (40 Stunden),
2. für Fortgeschrittene (Bilanzkursus), Beginn Mittwoch, den 20. Oktober 8,30 Uhr, wöchentlich 2 fortlaufende Stunden, jeden Mittwoch 8,30 Uhr (30 Stunden.)

Teilnehmerkarten für den Anfängerkursus in Buchführung 20 Mark, für die übrigen Kurse je 15 Mark — Teilzahlungen sind gestattet — im Büro der Volkshochschule (Gymnasium Zimmer Nr. 1) nachmittags von 4 Uhr ab. Anmeldungen spätestens einen Tag vor Beginn der Kurse.

Habe mich in Stolp, Holzstrasse 3 als

Hebamme

niedergelassen.

Frau Gebhardt.



Näh-Maschinen

beste deutsche Fabrikate
sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts,
liefert preiswert

Paul Lange

Stolp, Mittelstr. 46.

Bei Barzahlung hohen Rabatt.

Reparaturen werden unter Garantie
billigst ausgeführt.

Geschäftsübernahme.

Dem geehrten Publikum von Stolp und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich die

Bürsten- und Pinselfabrik Carl Jach

Stolp i. Pom., Langestraße 7

mit dem heutigen Tage übernehme.

Es wird stets mein Bestreben sein, das Geschäft auf ehrliche und reelle Weise fortzuführen und die mir von der werten Kundschaft übergebenen Aufträge im Sinne meines verstorbenen Vorgängers, des Herrn **Karl Jach**, fachmännisch bestens auszuführen. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Witte.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, teile ich meiner werten Kundschaft mit, daß ich meine

Bürsten- und Pinselfabrik

Herrn Hermann Witte

übergeben habe. Ich danke für das mir so reichlich entgegengebrachte Vertrauen und bitte, es auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

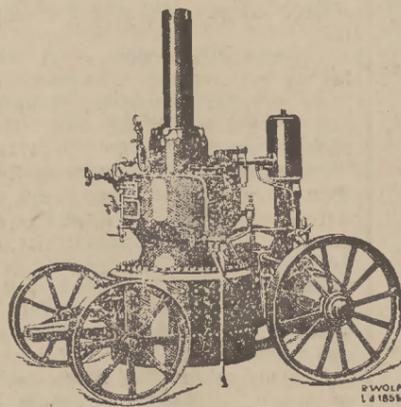
Frau M. Jach
in Firma Carl Jach.

Der neue

Motorwolf

für

Landwirtschaft und Industrie



billigste und zuverlässigste Antriebskraft.

Anheizdauer: ca. 20 Minuten. — Leistung: 26-33-50 PS.

Gustav Denzer, Stolp

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Reisekörbe sowie alle
Korbwaren
empfiehlt billigst

Ernst Piehsch, vorm. Aug. Heise
Schmiedetormauerstr. 41.

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher **C. Haar**
Markt 19.

Stadttheater

Telephon 419

Montag, den 18. Oktober,
8 Uhr

Zum letzten Male!

Gräfin Mariza

Operette in drei Akten
von E. Kalman.

Dienstag, den 19. Oktober,
8 Uhr

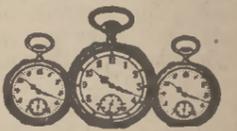
Zum letzten Male!

Adam, Eva u. d. Schlange

Komödie in drei Akten
von B. Eger.

Glaserlehrling
bei hohem Kostgeld stellt ein
Karl Hoffmann, Kirchplatz 15.

Uhren-



Reparaturen

sauberste und schnellste
Ausführung.

== Billigste Preise. ==

Kunst

Uhrmacher

Holstentorstrasse 5.

Ziehung 5.-10. November

**Turn- und Sport-
Lotterie**

20801 Gew. — über Mark

| |
|--------|
| 100000 |
| 30000 |
| 20000 |
| 10000 |

Loose à 50 Pfg.

Porto und Liste 25 Pfg.
extra, vers. von 4 Loose an
auch unter Nachn.

Rudolf John Banlhaus
Hamburg 39, Siebstr.

Nr. 219

unserer Zeitung kaufen wir
zurück.

Verlag der Zeitung
„Stolper Post.“